

Region

Randnotiz

Naturschützer als Umweltsünder

Beat Kuhn



Natur-schützer hat es schon vor 100 Jahren gegeben. Aber sie tickten teilweise noch anders als jene von heute –

auch sprachlich, wie in einem Erlebnisbericht nachzulesen ist, auf den der Nidauer Walter Weber das BT freundlicherweise hingewiesen hat. Hier ein paar köstliche Auszüge aus den «Mitteilungen des Touristen-Vereins «Die Naturfreunde» vom 15. Juli 1910. Der Inhalt ist coronabedingt sehr aktuell, wie schon der Titel klarmacht: «Ferien in der Schweiz». Verfasser ist ein Oskar Büchle aus St. Gallen: «Als die Stunde des Urlaubs den rosigen Hauch der Freiheit über unser Antlitz goss, da war unser Wanderprogramm so gründlich und so oftmals durchberaten, dass wir mit reinem Gewissen an seine Durchführung gehen konnten ... In freudiger Ungeduld wurden die Rucksäcke mit dem nötigen Proviant gespickt, der «Knipskasten» auf seine Verwendbarkeit untersucht und friedlich dem Sonntagmorgen entgegen geschlummert. Der erste Frühzug entführte uns mit vielen anderen Bergfreunden der Gallsstadt der Perle am Zürichsee, Zürich, entgegen. Der Uetliberg, von früher her als Wetterprophet uns nur zu gut bekannt, verhies in Bälde ein Gewitter; auch diesmal täuschte uns der alte Augur nicht! Schon in der Leuchtenstadt Luzern, als wir gerade den Salondampfer «Uri» bestiegen, öffneten sich die Schleusen des Himmels und schlossen sich erst, als wir nach Engelberg kamen ... Wir schritten wacker zu Tal; im Vorblicke grüßte ein alter Bekannter, das imposante Wetterhorn, mit seinen Vasallen, zu uns hernieder. «Diesmal bleibst du verschont von unserem Besuch!» In Innertkirchen gingen wir rechts, so gerne wir das hübsche Meiringen mit seiner weltberühmten Aareschlucht, dem Reichenbach- und Albpfadfall wieder einmal heimgesucht hätten ... In flottem Marsche wendeten wir uns der Grimsel zu ... Hier verkehrt die elegante Welt, allerdings selten zu Fuss. Sie benützt die teure Post oder die noch teureren Hotelwagen, in der einen Hand den Bädeler, in der anderen den Zeiss-Feldstecher. Haben sie dann die Gegend hinter sich, so ist meist auch die Erinnerung fort ... Wir wendeten uns rechts, der Axenstrasse, zu, die alljährlich unzählige Touristen besuchen ... Wir gingen wieder in die Höhe, die Strasse entlang; nur eines war zu bedauern: Die Benzinkarren rasten nach beiden Richtungen, trotz der zahllosen Warnungstafeln. Die armen Fussgänger konnten ja den Staub und Benzinstank schlucken!» Dazu ist anzumerken, dass 1910 etwa in Deutschland innerorts ein Tempolimit von 15 Stundenkilometern galt, mit «Rasen» hier also wohl etwas um die 20 bis 30 Stundenkilometer gemeint ist. «Unser frömmster Wunsch ist, dass dieses Gebiet für Automobile in absehbarer Zeit ganz gesperrt wird. Diese Sorte Leute kann ebenso gut gehen wie wir!» Die stark befahrene Axenstrasse, die heute ein Abschnitt der N(ationalstrasse)4 ist, autofrei? Das ist so utopisch, dass die heutigen Naturschützer es wohl schon gar nicht mehr fordern. «Ein letztes Mal drangen wir in die Geheimnisse unserer Rucksäcke; die letzten Konservenbüchsen versanken in den klaren Fluten des lieblichen Sees.» Büchsen in den Vierwaldstättersee werfen heute wohl nicht einmal mehr gleichgültige Naturfrevler – geschweige denn Naturfreunde. Die paar Büchsen sind indes nichts gegen die 2800 Tonnen Munition, die in den 40er- bis 60er-Jahren in jenem Teil des Vierwaldstättersees versenkt worden sind.

bkuhn@bielertagblatt.ch

«Beim Tanzen lebe ich den Moment»

Biel Fenja Rosa hat Energie: Tagsüber unterrichtet sie in ihrem Kindergarten, abends gibt sie Tanz- und Fitnessstunden. Dabei setzt sie sich immer neue Ziele, um das Maximum aus sich herauszuholen.

Aufgezeichnet: Hannah Frei

Mein Leben besteht aus Unterricht. Morgens im Kindergarten, abends in unserem Tanzstudio in

Serie Mein Montag

Immer am Montag erzählen Menschen aus der Region, wie sie ihren Alltag erleben.

Biel. Beim Tanzen lebe ich den Moment. Ich kann nirgends so gut abschalten wie beim Tanzen. Obwohl es anstrengend ist, gibt es mir viel Energie. Danach fühle ich mich jedes Mal, als könnte ich Berge versetzen.

Und ich will auch stets das Beste aus mir herausholen, stecke mir immer neue Ziele: Eine Choreografie, eine Bewegung, ein Sprung. So ist es auch mit meinen Schülerinnen und Schülern, ob im Kindergarten oder im Tanzstudio. Wir gehen gemeinsam einen Weg, erreichen gemeinsam Ziele. Ein erfüllendes Gefühl. Letzte Woche hat eine der Mütter im Kindergarten gesagt, sie habe den Eindruck, meine Klasse sei sehr harmonisch. Das hat mich unheimlich gefreut. Denn das sehe ich als eine meiner Hauptaufgaben. Die Grundlage für ein gutes Lernklima ist eine gute Klasse. Dass sich die Kinder wohlfühlen und sie gerne kommen. Damit ist schon viel erreicht.

Morgens stehe ich um kurz nach sechs Uhr auf. Und als erstes mache ich ein «Znüniböxli». Eins für mich und eins für meinen Freund Timon. Karotten, Gurke, Kohlrabi und Radieschen. Lange war das nicht gerade seine Lieblingsspeise. Aber ich wollte, dass er sich ein bisschen gesünder ernährt. Anfangs musste er einfach, mittlerweile mag er es auch. Eigentlich hätte ich nach einer gewissen Zeit wieder damit aufhören wollen. Aber dann sagte er, das sei doch schade, nun, da er sich daran gewöhnt habe.

Nach dem Gemüseschneiden gehe ich mit unserem Hund Milow spazieren, etwa eine halbe Stunde. Milow ist ein Amstaff. Und um 8 Uhr bin ich spätestens im Kindergarten in Brügg. Kurze Zeit später trudeln auch schon die Kinder ein. Dieser Kindergarten existiert erst seit einem Jahr. Ich habe ihn im Auftrag der Gemeinde Brügg aufgebaut und eingerichtet. Dabei hatte ich sehr viele Freiheiten. Vor zwei Wochen durfte ich meine zweite Klasse begrüssen, sechs neue Kinder. Insgesamt sind es nun 18.

Die ersten sechs Wochen des Schuljahres verbringen wir jeweils im Wald. Das oberste Ziel ist in dieser Zeit, die Klasse zusammenzuschweissen und das Soziale zu fördern. Für die meisten der neuen Kinder ist ein solches Zusammensein etwas ganz Neues, zuvor verbrachten sie ihren Alltag hauptsächlich zuhause mit ihren Familien. Für manche ist auch der Wald etwas ganz Neues. Es gibt Kinder, die setzen sich in den ersten Tagen im



Für die 26-Jährige gehört das Tanzen seit ihrer Kindheit dazu. Heute unterrichtet sie New Style und Jazz gemeinsam mit ihrer Mutter Christina Rosa. TANJA LANDER

Wald einfach mal hin und wissen gar nicht recht, was sie im Wald anstellen sollen. Sie kennen ihn nicht wirklich und müssen zuerst alle Eindrücke verarbeiten. Manche finden den Wald am Anfang auch richtig eklig, den Matsch, die Kriechtiere, die Äste auf dem Boden. Aber es ist so schön, zu sehen, wie rasch sich dies verändert. Nach ein paar Wochen wühlen dann alle im Dreck, auch wenns regnet. Und sie sammeln natürlich Tiere, letzte Woche waren es Schnecken. Abgesehen von den Waldtagen bin ich mit der Klasse grundsätzlich alleine. Zurzeit sind aber noch ein Zivildienstleistender und ein Praktikant dabei im Wald. Für die Kinder ist es toll, gleich zwei junge, männliche Bezugspersonen zu haben. Sie sind wie ältere Brüder für sie.

Ich war schon als Kind Kindergärtnerin. Mein Bruder Geremia, er ist dreieinhalb Jahre jünger als ich, war mein lebendiges «Bäbi». Ich habe ihn immer umsorgt, ihn in den Arm genommen und herumgetragen. Ich denke, das habe ich mir von meiner Mutter abgeschaut. Insgesamt sind

wir zu sechst in der Familie, ich habe noch zwei ältere Brüder.

Dass ich Kindergärtnerin zu meinem Beruf machen möchte, habe ich aber erst im Gymnasium entschieden. Und ins Gymnasium kam ich, weil mein grösserer Bruder Vanja auch dort war. Ich habe wegen ihm auch mit dem Gitarrenspielen begonnen. Er war früher mein grosses Vorbild.

In meiner Kindheit sind wir oft umgezogen. Geboren bin ich in Busswil. Als ich vier Jahr alt war, sind wir nach Südafrika ausgewandert. Meine Eltern suchten das warme Klima und wollten Neues entdecken. Sie gaben alles auf, Mutters Tanzschule, das Haus. Nach drei Monaten zog es uns dann aber wieder zurück nach Europa. Wir Kinder hatten grosses Heimweh. Und meine Eltern fanden keine Schule, die zu uns gepasst hätte. So gingen wir ins Ferienhaus von Nonna und Nonno in Italien und ein paar Monate später wieder zurück in die Schweiz, nach Aegerten. Dort lebten wir sechs Jahre lang in einer kleinen Wohnung, wir vier Kinder teilten uns ein Zimmer. Aber ich würde sagen: Das war mitunter die

beste Zeit meines bisherigen Lebens. Klar kam irgendwann der Moment, in dem wir uns ein eigenes Zimmer gewünscht hätten. Aber wir vier haben uns so gut verstanden und eigentlich alles miteinander geteilt. Als ich ein Teenager war, zogen wir dann in ein Haus in Twann – dort hatten dann auch alle ein eigenes Zimmer.

Nun lebe ich aber in der Bieler Innenstadt, gemeinsam mit meinem Freund Timon. Wir sind seit neun Jahren ein Paar. Weshalb? Nun ja: Nebst dem, dass er einfach toll ist, sieht er die Welt anders als ich. Ihm spielt es kaum eine Rolle, was andere Leute von ihm denken. Das war bei mir zumindest früher anders. Ich hinterfragte mich und meine Entscheidungen oft. Timon hat mir gezeigt, dass es anders geht – und macht das auch heute noch immer wieder aufs Neue.

Meine Mutter tanzt, seit ich denken kann. Nun unterrichten wir beide gemeinsam in unserem Tanzstudio «Dance – what a feeling» in Biel. Sie gibt zurzeit hauptsächlich Jazz-Stunden. Für mich gehört Tanzen seit klein auf einfach dazu. Ein Schlüsselmoment war meine erste Reise nach New York vor etwa fünf Jahren. Dort ging ich ein paar Wochen in eine Tanzschule, Tag und Nacht. Mein Traum war es, einmal so zu tanzen wie im Film. In New York habe ich so viele Tanzstile kennengelernt, und auch Menschen, deren Verbundenheit zum Tanzen mich so sehr inspirierte. Dancehall, Jazz, Commercial Style, Ballett, House. Und aus all dem habe ich meinen eigenen Stil entwickelt. Ich nenne es New Style. Dies unterrichte ich einmal die Woche. Zudem biete ich auch Tanzkurse für Kinder an und zweimal die Woche Body-pump. Das ist Fitnessstraining mit Langhanteln. Für mich ist dies ein guter Ausgleich zum Tanzen. Körperlich fordert es einen stark heraus, aber man kann den Kopf lüften und kann sich richtig auspowern.

Mit meiner Mutter teile ich das Tanzen, mit meinem Vater die bildende Kunst. Als ich an der Pädagogischen Hochschule war, musste ich ein Tischtheater bauen. So verbrachten ich und mein Vater die ganzen Sommerferien gemeinsam in der Werkstatt. Das war wunderbar. Sein Wissen ist immens und er hat mir so viele handwerkliche Dinge gezeigt. Ich bin sehr dankbar, dass ich so tolle Eltern habe. Egal mit welchem Problem, egal in welcher Krise, ich kann immer zu ihnen gehen. Und sie wissen immer Rat. Das ist nicht selbstverständlich.

Ich und Timon haben uns einen Van gekauft und bauen den zurzeit um. Irgendwann wollen wir damit um die Welt reisen. Wohin genau, wissen wir noch nicht. Aber wir möchten gerne einfach mal weg, einfach mal gehen, so wie das meine Eltern gemacht haben. Zurückkommen können wir ja jederzeit. Irgendwann wollen wir auch eine Familie gründen. Vielleicht in einem umgebauten Bauernhaus, vielleicht mit Esel und Ziege im Garten. Das fände ich noch fancy. Aber das hat noch Zeit.

Nachrichten

ORPUND

Velofahrer verletzt

Am Samstagabend stürzte ein Velofahrer aus noch unbekanntem Grund auf der Hauptstrasse in Orpund. Er verletzte sich und musste mit der Ambulanz ins Spital nach Biel gefahren werden. *asb*

OBERWIL

Gemeinderätin gewählt

Dorothea Winistörfer wurde gestern als neue Gemeinderätin gewählt und hat die Wahl angenommen. Die Ersatzwahl war aussergewöhnlich, da bis zur Eingabefrist keine Wahlvorschläge vorlagen. Es hätten deshalb alle Bürgerinnen und Bürger gewählt werden können. *fb*

Gratulationen

BRÜGG

90. Geburtstag

Heute kann Mariano Battaglia in Brügg seinen 90. Geburtstag feiern. Am liebsten verbringt er seine Zeit draussen und arbeitet im Garten. Er bekommt auch gerne Besuch von sei-



ner Familie, der Jubilar hat drei Kinder, sieben Enkel- und vier Urenkelkinder. *mt*

Das BT gratuliert dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihm alles Gute.